

## Die Bibliotheca gastronomica des Sammlers Walter Putz

Ein großzügiges Geschenk aus Baden-Baden

In einem mit Federkiel elegant geschriebenen Brief kündigte Walter Putz am 5. Oktober 2000 seine Absicht an, eine umfangreiche Sammlung gastronomischer Literatur nach Dresden zu schenken. Mein Amtsvorgänger, Prof. Jürgen Hering, und ich lernten schon bald darauf den Sammler und seine Sammlung schätzen. Am 16. Juni 2005 war es nun so weit: die Privatbibliothek mit mehr als 2000 Handschriften, Büchern und Drucksachen aus fünf Jahrhunderten wurde in die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden transportiert. Am 20. Mai 2005 führte ich mit dem Sammler ein zweistündiges Gespräch, aus dem hier ein Auszug abgedruckt wird.

Thomas Bürger

**ThB:** Herr Putz, was hat Sie bewogen, Ihre Sammlung nach Dresden zu schenken?

**W. Putz:** Ich bin überzeugt von Dresden, nach der Zerstörung ist viel Neues entstanden. Ich finde es großartig, wenn meine Sammlung einen neuen An Schub gibt.

**ThB:** Gibt es auch familiäre Wurzeln in Sachsen?

**W. Putz:** Meine Familie stammt aus der Grafschaft Glatz. Geboren wurde ich 1924 in Bad Altheide, hundert Kilometer von Breslau entfernt. Meine Eltern wurden 1946 ausgewiesen und kamen so nach Meißen. Mein Vater war Kutscher und starb bereits 1956. Meine Mutter lebte noch 15 Jahre. 1948 habe ich die Eltern besucht, von Reichenbach aus bin ich in einem russischen Offizierswagen mitgereist, eine unglaubliche Geschichte. Mit dem Omnibus konnte ich dann über Moritzburg nach Dresden gefahren, um zu sehen, was noch dastand. Was da zugrunde gegangen ist, es ist nicht zu fassen.

**ThB:** Sie haben fast 50 Jahre lang als Oberkellner in renommierten Hotels gearbeitet, die meiste Zeit in Brenners Park-Hotel in Baden-Baden. Wie kam es, dass Sie zu einem passionierten Sammler wurden?

**W. Putz:** Ein Gast hatte im Kaiserhof in Essen, wo ich 1951/52 arbeitete, ein Buch vergessen, das war „Die Physiologie des Geschmacks“ von Brillat-Savarin. Das Buch interessierte mich, als der Gast zurückkam, empfahl er mir einen Antiquar. Wenn ich gewusst hätte, was ein Antiquar ist – um so besser wissen wir es heute. Der Antiquar besorgte mir dann die 6. deutsche Auflage von 1913, für 8,50 DM. Bei 300 DM Monatsgehalt war das viel Geld.

**ThB:** War der Kaiserhof in Essen ihre erste Arbeitsstätte?

**W. Putz:** Begonnen habe ich 1938 im Hotel Vierjahreszeiten in Breslau, in Bansin und Stettin. Dann musste ich in den Krieg, bin zu Fuß in den Kaukasus marschiert und zurück. Aus der Kriegsgefangenschaft bin ich Weihnachten 1947 zurückgekehrt. Später hat man bei mir Steinstaub in der Lunge festgestellt, das muss von den belgischen

mit Brandes in Braunschweig, mit Branner in Dänemark. Die Adresse hatte ich von einem bibliophilen Hotelgast aus Dänemark. So kaufte ich den Apicius, die erste deutsche Ausgabe des klassischen Kochbuchs der Römer, in Stuttgart dann die „Teutsche Speißkammer“ des Hieronymus Bock, Straßburg 1550, für 160 DM. Bist Du wahnsinnig, sagte ich mir damals, so viel Geld dafür auszugeben? Aber das hat auch Ansporn gegeben.



Der Sammler Walter Putz in seiner Wohnung in Baden-Baden, 2005. Aufnahme: privat

Kohlegruben gekommen sein. 1948 ging es in den Hotels weiter, in Garmisch, Konstanz, 1949/50 im Bayerischen Hof in München, dann Badenweiler, Bad Pyrmont, Essen. Die Industrie lief ja schon wieder rund. Seit 1952 arbeitete ich in den Sommern in Brenners Park-Hotel, im Winter in Köln, Garmisch und in den Vierjahreszeiten in München. In vielen Hotels lahmte und hinkte es, aber bei Brenners, wo ja General König residiert hatte, da gab es drei Bestecke komplett. Als Herr Brenner ganzjährig öffnete, blieb ich in Baden-Baden, seit 1955.

**ThB:** Wann haben Sie diese Dachwohnung bezogen?

**W. Putz:** 1958, das Dach war damals natürlich noch nicht isoliert. Eigentlich wollte ich weiter auf Wanderschaft gehen. Aber dann bin ich geblieben. Jetzt steht alles voller Bücher: die Regale, die Bibliothekstreppe, die Türmchen.

**ThB:** Wie entwickelte sich die Sammlung?

**W. Putz:** Ich korrespondierte mit Antiquaren,

**ThB:** So manche teure Kostbarkeit findet sich unter Ihren Büchern.

**W. Putz:** Manchmal habe ich aber auch aus Rückläufen gekauft, oder Bücher in schlechtem Zustand, die habe ich dann selbst zurecht gemacht. Manche Schwarten, Kochbücher im jämmerlichen Zustand, möble ich auf, zusammen mit einer Buchbinderin; ich habe es sogar fertig gebracht, rote Lederdecken anzufertigen. Wenn Blätter fehlten, habe ich Kopien aus Bibliotheken bestellt, um die Bücher zu ergänzen. Herrn Dr. Dünninger, den Generaldirektor in München, habe ich gefragt, ob ich damit Frevel begehe; nein, hat er geschrieben, wenn das für Sie persönlich ist, ist gar nichts dagegen einzuwenden. Die Tranchierbücher, ich habe wohl 30 Stück, sind ja ganz selten komplett, und so musste ich immer einmal etwas ergänzen.

**ThB:** Dennoch haben Sie viel Geld in die Sammlung investiert.

**W. Putz:** Seit 1962 habe ich kein Auto

mehr, kein Fernsehen, mache keinen Urlaub. Dafür habe ich unerhört interessante Einladungen aus bibliophilen Kreisen erhalten. Ein Bankier aus London, Besitzer eines großen Schlosses, hat mich 1966 für zwei Wochen nach London eingeladen. Er ließ seinen kaffeebraunen Bentley mit schwarzen Kotflügeln samt Chauffeur immer nach Basel fliegen, um dann im eigenen Wagen nach Baden-Baden zu fahren. Er hatte mich nach London eingeladen, und dort fuhr mich der Chauffeur zu vielen Sehenswürdigkeiten. Das war schon ein Erlebnis. Ich habe ihm einen Eimer mit

**W. Putz:** Natürlich, mich haben die Bezeichnungen der Speisen in den verschiedenen Sprachen interessiert. Der scherenlose Krebs heißt im lateinischen *locusta*, weil er aussieht wie eine Heuschrecke, im französischen dann *langustine*, im italienischen *scampi*, im deutschen Kaisergranat. Aber auch botanische und zoologische Fragen haben mich angeregt, Bücher zu sammeln und Briefe zu wechseln. Ich habe immer alles zu belegen versucht.

**ThB:** Haben Sie Lieblingsbücher in Ihrer Sammlung?

**W. Putz:** Nein, weil eins das andere er-

halb von drei Jahren katalogisiert werden. Eine richtige Katalogisierung ist notwendig.

**ThB:** Nach der Sichtung und Katalogisierung planen wir eine Ausstellung, auf die ich mich schon jetzt freue. Ich habe allerdings etwas Sorgen, dass Sie der bevorstehende Umzug Ihrer Sammlung belasten könnten.

**W. Putz:** Nein, ich habe mich vollkommen damit abgefunden, das ist überhaupt keine Frage mehr, ich muss die Sache auf „Nummer Sicher“ haben. Ich werde immer noch weiter sammeln und behalte auch meine Sammlung zu Gottfried Benn. 1958



Das neueste und wohl-eingerichtete Koch-Buch 1735. Aufnahme: SLUB/DF

5 Pfund Tannenhonig mitgebracht, was hätte ich ihm sonst schenken sollen?

**ThB:** Sie besitzen ja nicht nur Kochbücher, sondern eine „Bibliotheca gastronomica“. Was heißt das?

**W. Putz:** Die Sammlung umfasst alle Bereiche der „gastronomie“, französisch klein geschrieben. Das ist äußerst wichtig und ist am besten mit Feinschmeckerkultur zu übersetzen. Dazu gehören Bücher über die Austernzucht ebenso wie die kleinen Konditoreibücher aus den 20er Jahren mit den sagenhaften Chromolithografien von Torten oder Eisbomben. Wir müssen den ganzen Kosmos aus 500 Jahren darstellen. Aus allen Epochen und Gattungen sind repräsentative Werke vorhanden. Übersetzungen habe ich sehr gepflegt.

**ThB:** Hat Ihnen die Sammlung bei Ihrem Beruf geholfen?

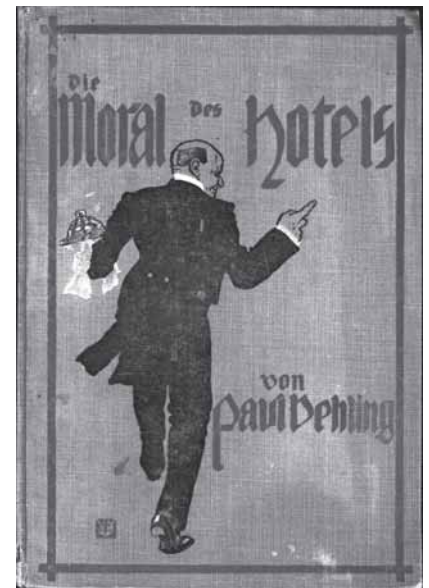
gänzt. Ich habe sogar Bücher über das Trinkgeld gesammelt, soziologische Bücher zu diesem Thema. Es gibt ja nichts Positives über die ganze Berufsgilde. Das Thema Trinkgeld, eine Katastrophe. Ich habe meinen Beruf gerne ausgeübt. Aber mein Beruf war die eine Hälfte, die andere Hälfte waren die Bücher, die haben mein Kreuz gerade gehalten.

**ThB:** Sie haben Ihre Bücher mit Exlibris gekennzeichnet.

**W. Putz:** Ich habe etwa fünf verschiedene Exlibris, alle habe ich selbst hergestellt. Darunter ist das Bild eines Kellners vom Einband zu Iwan Schmeljows Roman „Der Kellner“ von 1911.

**ThB:** Welche Bedingungen stellen Sie an die Schenkung?

**W. Putz:** Ich stelle keine Bedingungen, die Sammlung muss zugänglich sein und inner-



Paul Vehling: Die Moral des Hotels. Tischgespräche. New York 1910 (gedruckt in Melle bei Hannover). Aufnahme: SLUB/DF

habe ich Gottfried Benn für mich entdeckt. Eines Tages bin ich auf das Gedicht „Alter Kellner“ gestoßen – wer ist das, habe ich mich gefragt, wer schreibt so etwas, aus welchem Milieu stammt er?

**ThB:** Darf ich eine Kostprobe hören?

**W. Putz:** Alter Kellner, von Gottfried Benn, 1938:

Das Nichts, das Menschenlos, die Parzennähe  
ein alter Kellner, schuftend prägt sie ein:  
wenn eins ihn seiner Kinder sähe:  
er möchte wohl ein anderer sein.

Ein anderer konnte er nicht werden,  
Geburt und Schicksal, Trieb und Not,  
verwehte Lust uralter Erden,  
versehrte Vordern, früher Tod.

...

Gewalt der Ewigkeit, Gesetz der Erden,  
Reiz und Ermattung, spielerisch und groß –  
Ein anderer konnte er nicht werden,  
geschaffen in das Nichts, das Menschenlos.